



## Gekocht

Was für Menüs das neue italienische Restaurant am Eulachpark serviert

SEITE 13

## Gebacken

Wo in Winterthur früher Biscuits am Fliessband produziert wurden

SEITE 13

## Der koschere Film

Die Katze des Rabbiners ist im Kino Nische zu sehen

SEITE 14

# Kirche und Staat auf Abwegen

Im neuen Jahr soll der drei Jahre schwelende Streit um Glockenlärm in den Kreisen Mattenbach und Töss endlich beigelegt werden. Die kürzlich skizzierte Lösung ähnelt jedoch einem Schildbürgerstreich. Wie die Zusammenarbeit von Kirche und Staat zu einer Posse wurde.

MARC LEUTENEGGER

Im besten Fall löst sich in den nächsten Wochen alles in Wohlgefallen auf. Die Kirche Herz Jesu behält ihren Viertelstundenschlag, die Kirche St. Josef ihr Morgengeläut, und trotzdem können die Anwohner künftig ungestört durchschlafen. Möglich machen soll all das eine Dämmung der Kirchtürme, die sich in den Nachtstunden zuschalten und tagsüber wieder ausschalten lässt. So zumindest stellt sich das die katholische Kirchenpflege vor, die diese Lösung nach einem über dreijährigen Konflikt vorgestellt, trotz zwei Fristerstreckungen durch den Stadtrat aber noch nicht definitiv beschlossen hat.

Ein Happy End dank Technik also? Der Glaube daran dürfte nicht allzu verbreitet sein. Nicht nur weil unklar ist,

ob sich die Lärmgegner mit der Dämmung tatsächlich zufriedengeben oder ob vom gedämpften Glockenschlag in einigen Hundert Metern Entfernung überhaupt noch etwas zu hören ist. Nein, generell stellt sich die Frage nach dem Sinn, ein Geräusch zu verursachen, um es dann zu dämmen.

Klar, aus Sicht der Kirche repräsentiert die Dämmung einen Kompromiss zwischen den Anliegen der Anwohner und jenen der Heimatromantiker, für die der Glockenschlag einen sentimental Wert hat. Aus der Distanz betrachtet aber sieht dieser Kompromiss doch mehr aus wie ein Schildbürgerstreich. Den Anwohnern wäre durch ein Abschalten der Glocken in der Nacht fraglos besser gedient. Die Freunde des Glockenschlags müssten keinen grossen Verzicht leisten – sie können sich daran

immer noch tagsüber und bis in die späten Abendstunden erfreuen.

Auch aus religiöser Sicht spricht nichts gegen eine Abschaffung der nächtlichen Glockenschläge, die einen rein weltlichen Ursprung haben. Vier von sieben katholischen Kirchen in der Stadt bleiben schon heute nachts überstumm. Als sie gebaut wurden, gab es für die Zeitangabe kein Bedürfnis mehr. Auch das Morgengeläut in Töss ist kein unverzichtbarer religiöser Kult. Es war zwischenzeitlich schon abgeschafft und wird, wenn es eine Messe stören würde, jeweils ausgesetzt.

## Nur scheinbar ein Wertekonflikt

Hält man sich all das vor Augen, ist unverständlich, warum nach drei Jahren nicht mehr als eine Behelfslösung auf dem Tisch liegt, die das Problem der Nähe von Siedlungen und Kirchtürmen nicht wirklich löst. Offenkundig hat das Zusammenwirken von Stadt und Kirche nicht funktioniert. Der Fehler passierte ganz zu Beginn. Beim Eintreffen der Lärmklagen hätte die katholische

Kirchenpflege in die Offensive gehen und kommunizieren sollen, dass der Glockenschlag sowie das Morgengeläut verzichtbar sind. Stattdessen reagierte sie pikiert und nährte mit ihrer Zögerlichkeit an der Basis den Eindruck, dass

## ANALYSE

Was im Streit um den Glockenlärm schief lief

es für die Kirche etwas zu verlieren gebe. Erst damit wurde die Glockenfrage künstlich zu einem Wertekonflikt.

Als später am Runden Tisch über die Nachtruhe respektive eine gesamtstädtische Lärmordnung diskutiert wurde, war die Thematik längst zur heissen Kartoffel geworden. In der Posse, die dann anbrach, spielten auch die Reformierten ihren Part. Sie verabschiedeten sich als Erste aus den Verhandlungen, weil sie sich keinen Lärmklagen gegenübersehen. Die Katholiken pochten auf Gleichbehandlung und der Runde Tisch löste sich auf. Der Stadtrat bekundete in der Folge

wenig Lust, das Thema Lärmordnung voranzutreiben. Es könnte ja der Eindruck entstehen, der Staat wolle ausgerechnet die Landeskirchen in ihren Bräuchen beschneiden. So riskiert man nur Wählersympathien.

Nachdem nun auch die zweite Fristverlängerung verstrichen ist, muss die katholische Kirchenpflege vor allem eines: endlich handeln. Zögert sie erneut, muss sie sich den Vorwurf gefallen lassen, weder die stadträtliche Autorität noch die Anwohner ernst zu nehmen. Im besten Fall entscheiden sich die Kirchenpfleger doch noch gegen eine Dämmung und für die zeitweise Abschaltung der Glocken und bringen so eine Versachlichung der Problematik auf den Weg. Bleiben sie hingegen bei der Behelfslösung, liegt der Ball beim Stadtrat, der sich dann eine Lärmordnung in die Agenda schreiben sollte.

So oder so, Kirche oder Staat, eine der grossen Säulen unserer Gesellschaft muss sich bewegen. Ansonsten werden bald weitere Glockentürme dieser Stadt für viel Geld «in Watte gepackt».

# Die Hose zu lang, das Hemd zu eng, der Gutschein passt

Die Tage nach Weihnachten sind die Zeit des grossen Umtauschs, denn nicht jeder traf mit seinen Geschenken ins Schwarze. Der Stress fürs Ladenpersonal nimmt aber ab – dank Gutscheinen.

CHRISTIAN GURTNER

Es ist der Graus jedes Schenkenden: Die Schwiegermutter oder das Göttimädchen hatte den Artikel schon, den man ihr unter den Weihnachtsbaum gelegt hat. Oder das Produkt hat die falsche Grösse. Oder es gefällt der Beschenkten schlicht nicht. Nach dem Fest muss in den Läden viel Ware umgetauscht werden – jedoch weniger als früher, wie mehrere Geschäfte berichten.

«Die Kinder wissen heute sehr genau, was sie wollen», sagt Patricia Holdener, die Geschäftsführerin im Franz Carl Weber an der Markt-gasse. «Viele haben ein Foto des Spielzeugs oder kennen den genauen Namen.» Deshalb müsse sie in ihrem Laden weniger Ware umtauschen als früher, etwa 20 bis 30 Artikel seien es diesmal gewesen. Am meisten getauscht wird gleich nach dem Fest – zum Teil wird aber auch schon vor Weihnachten Ware zurückgebracht: «Es kommt vor, dass jemand ein Geschenk kauft und dann bei einem Telefonat mit den Eltern erfährt, dass es nicht das richtige ist.»

Auch im Manor wird weniger umgetauscht als früher, wenn auch aus einem anderen Grund. Kunden, die unsicher sind, was sie schenken sollen, würden vermehrt zur Geschenkkarte greifen, sagt Mediensprecherin Elle Steinbrecher. Dies trage dazu bei, dass viel weniger Ware retourniert werde als noch vor einigen Jahren. Das Einkaufszentrum bietet seit 2004 Geschenkkarten an. Im Mittel liegen die jährlichen Zuwachsraten im zweistelligen Prozentbereich.

Beliebt bei den Kunden sind auch die Gutscheine der Ladenvereinigung Junge Altstadt. Diese werden in die ganze Schweiz verschickt, als Geschenk für die Bekannten und Verwandten in Winterthur, wie Geschäftsführer Heinz Schudel sagt. Im Dezember war der Absatz so stark, dass der Junge Altstadt die Verzeichnisse der teilnehmenden Läden, die zusammen mit den Gutscheinen verschenkt werden, ausgingen – trotz eines Vorrats von 10000 Stück.

Seit jeher wenig umgetauscht wird im Haushaltwarengeschäft Hasler an der Stadthausstrasse, wie Filialleiter Pascal Kübler sagt. Nur gut zehnmal sei es dieses Jahr vorgekommen, dass jemand den Geschmack des Beschenkten nicht getroffen – oder diesen falsch verstanden – habe. Viel Arbeit mit dem Umtausch haben dagegen traditionellerweise die Kleiderläden. Im Siro Sport an der Markt-gasse wurde jedoch nur wenig umgetauscht, etwa 20 Artikel sind es gewesen. Bei einem Trainer könne es vorkommen, dass die Hose zu kurz oder die Jacke zu weit sei, gibt Inhaber Ernst Gmür als Beispiel an. Beim Umtausch komme dem Geschäft entgegen, dass man weniger Marken, dafür mehr Artikel pro Marke führe als früher. So sei es kein Problem, etwa bei einem Adidas-T-Shirt die Farbe zu «wechseln».

## Zweimal der gleiche Bestseller

Viel getauscht wird auch in Büchereien. Einige Dutzend Bücher seien es gewesen, ähnlich viele wie sonst, sagt die stellvertretende Filialleiterin im Orell Füssli, Susanna Beusch. Am häufigsten würden die Kunden aktuelle Bestseller zurückbringen, die sie zweimal erhalten haben. Nach Weihnachten werde schon mehr Ware retourniert, sagt Beusch, allerdings sei der Umtausch das ganze Jahr ein Thema: «Viele Kunden fragen, ob ein Buch umgetauscht werden kann, bevor sie es kaufen.»

«Schon vor Weihnachten haben die Kunden bei uns Ware umgetauscht»

Patricia Holdener, Franz Carl Weber



Die meisten Kinder wissen genau, was sie wollen. Dennoch muss das eine oder andere Geschenk retourniert werden. Bild: Marc Dahinden